

Morgenpost, 21.8.2004

Kollektive Selbsthilfe

Tauschringe in Deutschland immer beliebter - Beahlt wird mit der eigenen Tätigkeit

Berlin - Wer sich im Berliner Stadtteil Kreuzberg die Fenster putzen, das Fahrrad reparieren oder den Drucker an den Computer anschließen lassen möchte, muss nicht einen Cent bezahlen - sofern er Mitglied im Kreuzberger Tauschring ist. Denn bezahlt wird hier seit 1995 mit der eigenen Arbeit. Vielleicht kann der PC-Experte ja Hilfe beim Umzug gebrauchen. Oder der Fensterputzer sucht jemanden, der ihm das Wohnzimmer neu tapeziert. Ganz ohne Währung geht es allerdings nicht. Schließlich hat derjenige, der die Dienstleistung in Anspruch nimmt, seinem Wohltäter nicht immer genau das zu bieten, was dieser gerade benötigt. Verrechnet werden die Leistungen deshalb in "Kreuzern", die gesammelt werden können. Als Richtwert gelten 20 Kreuzer pro Stunde - egal ob für Babysitten, Mathe-Nachhilfe oder Unterstützung bei der Steuererklärung.

Die Idee findet in Deutschland immer mehr Anhänger. Etwa 280 Tauschringe gibt es inzwischen bundesweit, schätzt Klaus Kleffmann, Betreiber von Tauschring-Archiv.de. Gut zwei Dutzend findet man in den verschiedensten Stadtteilen Berlins, vier allein in Kreuzberg.

"Hartz IV trägt seinen Teil dazu bei", sagt Kleffmann. Sich eine Tätigkeit nicht in bar, sondern in Form einer anderen Arbeit bezahlen zu lassen, ist nicht neu. Nachdem dieses Prinzip in den USA und Kanada immer mehr Anhänger fand, schwappte die Welle in den 90er Jahren auch nach Deutschland. Für einen Schub sorgte die "Konferenz für Umwelt und Entwicklung" 1992 in Rio de Janeiro und die dort verabschiedete Lokale Agenda 21. Sie setzt auf nachhaltige Entwicklung und Selbstbestimmung, und hat unter anderem zum Ziel, die Bürger, Organisationen und Verbände auf lokaler Ebene stärker an der Zukunftsgestaltung der Gemeinde zu beteiligen ("Global denken, lokal handeln"). Die Gründe, warum jemand bei einem Tauschring mitmache, seien aber zumeist die Suche nach sozialer Nähe und nach Unterstützung bei bestimmten Arbeiten, so Kleffmann. "Bei den angebotenen und nachgefragten Tätigkeiten geht es in erster Linie rund um Wohnung, Haus und Garten, aber auch um Beratung und Nachhilfe."

Rechtlich werden Selbsthilfe (zum Beispiel das gemeinsame Renovieren des Fußball-Vereinsheims), Gefälligkeiten und Nachbarschaftshilfe (aufs Baby aufpassen, den Garten pflegen) nicht als Schwarzarbeit betrachtet - solange kein Geld fließt. Nachbarn müssen aber nicht auf derselben Etage wohnen, um als solche zu gelten. Bei Tauschringen besteht grundsätzlich kein Problem, wenn die Tätigkeit nicht nachhaltig und nicht auf Gewinn ausgerichtet ist.

"Die Themen Schwarzarbeit und Steuerhinterziehung haben die Tauschringe seit ihrer Entstehung immer begleitet, immer wieder gab es diffuse Kritik und Vorurteile", sagt Kleffmann. "Das Image der Tauschringe hat sich gewaltig verbessert." Viele Betreiber seien dem Rat gefolgt, in Kontakt mit der örtlichen Industrie- und Handelskammer zu treten. "Die anfangs oft kritischen Handwerker haben dann festgestellt, dass sie die Art von Arbeiten meist gar nicht machen wollen und die Tauschringe keine Konkurrenz darstellen."

Hinweise unter: www.tauschring-archiv.de, www.tauschring.de